Vielleicht sind die Producte einer früheren Entwicklungsepoche hier in den Anhang verwiesen?

Wir werden Dietmar von Aist näher betrachten. Er ist so sehr eine Uebergangsgestalt, dass man zweifeln kann, ob alles ihm Zugeschriebene auch wirklich von ihm herrührt. Aber so starke Gegensätze, wie zwischen den vier ersten und den vier letzten Strophen Kaiser Heinrichs, finden sich bei ihm nicht.

Wenn wir von Kaiser Heinrich Gedichte hätten aus der Zeit vor der romanischen Einwirkung, so wären sie die einzigen ihrer Gattung; denn für die rheinische Poesie sind Hausen und Veldeke unsere Anfänge. Was ihnen vorausliegt kennen wir nicht, wir können höchstens darauf schliessen aus ihnen selbst. Man vergleiche einmal die ältesten Gedichte (MF. 48, 23 ff. 48, 32 ff.) Friedrichs von Hausen, dessen Schule (nach Müllenhoff Zs. 14, 142) jedenfalls noch in die siebziger Jahre fällt, mit den hier vorliegenden. Wenn Friedrich von Hausen in seinen Anfängen so dichtete, ist es möglich, dass dann der junge Heinrich sich zuerst in der Art des Dietmar von Aist vernehmen liess? Alles, was wir von der Entwicklung unserer Lyrik wissen, widerspricht auf das entschiedenste.[1]

Wir besitzen mithin nur ein Lied von dem Kaiser Heinrich, und die naheliegende Vermuthung, dass uns andere verloren seien, ist mindestens überflüssig. Hätte es solche gegeben, so würde man sie sorgfältig bewahrt haben. Und wäre Heinrich ein professionsmässiger Dichter gewesen, so würden ihn die späteren Kunstgenossen in ihren litterarischen Stellen als solchen rühmen.

Die genauen Reime erlauben die Datirung: nicht vor 1184. Aber eben mit diesem Jahre beginnt Heinrichs eigene politische Thätigkeit, innerhalb deren sich schwerlich Raum fand für eine von Poesie umleuchtete Liebesepisode. Wenn

[1] Ich glaube nicht, dass die ganze Frage hiermit abgeschlossen ist. Ich will in einer künftigen Abhandlung versuchen, die Liedersammlung des XIII. Jahrhunderts so genau als möglich wieder herzustellen, welche unseren Hss. *B* und *C* zu Grunde liegt. Bei dieser Gelegenheit komme ich auf Kaiser Heinrich zurück. Einstweilen möchte ich nur das daktylische Lied sicher für ihn gerettet haben.